

Heinz Paul Bonn

Vizepräsident

**BITKOM Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und
neue Medien e.V.**

Rede

im Rahmen der Fachkonferenz „RFID“

am 29. Juni 2006

Berlin

– es gilt das gesprochene Wort –

Rede Heinz Paul Bonn

RFID-Fachkonferenz, 29. Juni 2006

Seite 2

Sehr geehrte Frau Dr. Huber, sehr geehrter Herr Dr. Pfaffenbach, Herr Dr. Strohmeier, lieber Professor ten Hompel, meine sehr geehrten Damen und Herren,

die großen Wahrheiten dieser Welt kommen ja meist eher schlicht daher – zum Beispiel: „Das Leben ist wie eine Pralinenschachtel, man weiß nie was man kriegt“. Dies sagt Tom Hanks als Forrest Gump in Robert Zemeckis wunderbarem Film und tischt dann eine epochemachende Geschichte nach der anderen auf. Auf das heutige Thema gemünzt, könnte man sagen: „RFID ist wie eine Pralinenschachtel, wir wissen heute nicht, für welche Lebens- und Arbeitsbereiche diese epochale Technologie in Zukunft noch eingesetzt wird.“ Fest steht für mich nur, dass die Möglichkeiten beinahe unbegrenzt sind:

Daher freue ich mich ganz besonders, dass es dem Informationsforum RFID, dem Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, der CeBIT sowie dem BITKOM und dem BDI – für diese beiden Verbände darf ich als Vizepräsident bzw. Mitglied des Mittelstandsausschusses zu Ihnen sprechen –, dass es also diesen vier Organisationen gemeinsam gelungen ist, ein solch hochkarätiges Treffen zu veranstalten. Schließlich geht es bei RFID um eine Schlüsseltechnologie mit enormen Möglichkeiten für Anbieter und Nutzer. Denn sei es im Handel, in der Logistik, in elektronischen Reisepässen, in neuen Autoschlüsseln, in den Kanaldeckeln der Stadt Warendorf, sämtlichen Dixi-Toiletten Deutschlands, bei Ski-Pässen oder WM-Tickets: Zwar steht RFID nicht immer drauf, doch beinahe überall ist diese Technologie drin. Für eine Technologie, die zunächst ausschließlich militärisch eingesetzt wurde – so bereits im Zweiten Weltkrieg zur Freund-Feind-Erkennung von Flugzeugen und Panzern – schon ein weiter Weg. Auf der diesjährigen CeBIT war RFID gar eines der großen Themen, in kaum einem Artikel über die weltgrößte ITK-Messe durften die vier Großbuchstaben fehlen. Konsumenten und Kanzlerin informierten sich ausgiebig. Wie groß das Interesse war, zeigte auch unser RFID-Forum auf der Messe: Mehrere tausend Besucher lauschten den 50 Fachvorträgen zu Technik und Einsatzmöglichkeiten.

Aus der Vielzahl an Anwendungen möchte ich nun auf drei kurz eingehen: den Pharma-Bereich, den Handel mit gefälschten Markenartikeln und – nicht ganz überraschend – den Mittelstand. In der „Computerwoche“ von Mitte Juni finden Sie ein wunderbares Anwendungsbeispiel zum RFID-Einsatz im Gesundheitswesen: Die Universitätsklinik Jena, das größte Krankenhaus in Thüringen, will ab Oktober mit Hilfe von RFID die Patienten auf der Intensivstation effizienter und sicherer mit Arzneien versorgen, später sollen weitere Betten und Zimmer einbezogen werden. Auf die Verpackungen der Medikamente werden Transponder angebracht, zudem erhalten die Patienten ein RFID-Armband. Dieses können Ärzte, Pfleger und Schwestern mit einem Handscanner auslesen, dann werden die jeweiligen Patientendaten aus der zentralen Datenbank aufgerufen und auf dem Display angezeigt. Wenn der Patient nun seine Medikamente bekommt, wird die jeweilige Menge und Uhrzeit per Scanner automatisch dokumentiert und der elektronischen Akte hinzugefügt. So wird das Risiko, falsche oder falsch dosierte Medikamente zu verabreichen, stark gesenkt. Dank RFID wird dem Personal die Dokumentation erleichtert; dank der genauen Überwachung der Arzneimittel kann der Bedarf an Medikamenten genauer prognostiziert und somit Lagerkapazität verringert werden;

Rede Heinz Paul Bonn

RFID-Fachkonferenz, 29. Juni 2006

Seite 3

zudem kann das Personal Medikamente, deren Haltbarkeitsdatum abläuft, leichter finden. Dies alles schont die Budgets der Krankenhäuser und damit auch der Krankenkassen und Versicherten.

Eng mit dem Gesundheitsbereich verknüpft ist ein weiterer Einsatzbereich für das mögliche Allheilmittel RFID, der Kampf gegen Produktfälschung. Plagiate sind eine echte und ernsthafte Plage geworden für die Hersteller und Verbraucher: Zwar ist der Schaden durch die Herstellung von „Lookalikes“ für die Volkswirtschaften und die Rechteinhaber nur schwer zu schätzen, aber alleine die europäischen Zollbehörden beschlagnahmten im Jahr 2004 bereits 100 Millionen raubkopierte Artikel. Und die Europäische Kommission schätzt, dass zwischen fünf und zehn Prozent des Welthandels auf den Handel mit Fälschungen beruhen – dies sind rund 200 bis 300 Milliarden Euro pro Jahr und ein gigantischer Markt, den ein flächendeckender Einsatz von RFID empfindlich stören könnte. Denn erst RFID gibt einem Objekt eine unverwechselbare Identität: Im Unterschied zum herkömmlichen Barcode umfasst der Electronic Product Code, der auf den Transpondern gespeichert ist, neben der Hersteller- und Produktnummer auch die Seriennummer. Damit können alle Objekte dieser Welt, die im Handel oder in anderen Marktsektoren von Bedeutung sind, eindeutig bezeichnet werden.

Besonders gefährlich werden solche Fälschungen bei den Medikamenten. Hier gibt es nicht nur das etwas abgestandene Beispiel, dass der Pharma-Hersteller Pfizer Transponder auf die Verpackung seines Erfolgsprodukts „Viagra“ befestigt, um so dessen Echtheit zu dokumentieren. In einigen amerikanischen Staaten (u.a. Kalifornien) müssen ab 2006 bzw. 2007 einzelne Arzneimittelpackungen über ihren Produktlebenslauf hinweg verfolgt werden können: von der Produktion über den Vertrieb bis zum Verkauf – das ist dann ähnlich wie beim Rindfleisch in Europa, meine Damen und Herren. Damit die Aufsichtsbehörden den Lebensweg eines Medikaments auch überprüfen können, muss er entsprechend dokumentiert werden. Auf diese Weise soll der Verkauf und Vertrieb von Fälschungen erschwert werden. Denn gefälschte Arzneimittel mindern nicht nur den Umsatz der Original-Hersteller, sie gefährden auch die Gesundheit von Patienten. RFID kann solche Dokumentationen erleichtern und sicherer machen, zudem fallen Rückrufaktionen billiger aus: Denn der Original-Hersteller kann gefälschte Produkte leicht erkennen und braucht sie nicht zurückzunehmen und zu erstatten.

Wie Sie vielleicht wissen, meine Damen und Herren, liegt mir der Mittelstand ganz besonders nah am Herzen. Daher werde ich auch nicht müde, zu betonen, dass RFID nicht nur für Konzerne interessant ist, sondern auch für KMUs. Beispielsweise öffnet RFID den Bereich „intelligente Logistik“ für alle Marktteilnehmer. RFID senkt die Zugangsbarrieren und lässt auch mittelständische Firmen an allen Vorteilen einer effizienten Logistik und „echten online Warenverfolgung“ teilnehmen. Lagerflächen können besser genutzt werden, Warenströme lassen sich besser steuern, die Warenlaufzeit und damit die Kapitalbindung sinken, kleinere Chargen sind kostengünstiger zu handhaben. Das alles eröffnet neue und attraktive Absatzmöglichkeiten für kleinere und mittlere Unternehmen.

Rede Heinz Paul Bonn

RFID-Fachkonferenz, 29. Juni 2006

Seite 4

Bei so vielen Einsatzmöglichkeiten verwundert es kaum, dass auch die EU erkennt, wie wichtig RFID ist und wird. In diesem Jahr finden als Auftakt mehrere Workshops und eine Online-Konsultation statt, deren Ergebnisse evaluiert werden. Ende 2006 soll es eine Kommissionsmitteilung zu RFID geben – darauf wird Hr. Dr. Strohmeier vielleicht gleich näher eingehen. Damit zukünftig alle Unternehmen von RFID profitieren können, sollten – gerade während der kommenden deutschen EU-Ratspräsidentschaft – aus Sicht der Industrie folgende Ziele verfolgt und umgesetzt werden:

Erstens sollte die EU keine Rahmenbedingungen setzen, die das Potenzial von RFID hindern oder schmälern. So sind zum Beispiel im Bereich Datenschutz keine zusätzlichen Regeln erforderlich: Schließlich fallen bei RFID nur selten personenbezogene Daten an. Und sind bei einer Anwendung personenbezogene Daten berührt, bieten die Datenschutz-Richtlinien der EU mit den Rechten, die sie dem Betroffenen geben, und den Pflichten, die sie dem Verantwortlichen auferlegen (etwa Unterrichts- und Löschungspflichten), schon jetzt einen ausgewogenen und umfassenden Schutz. Neue gesetzliche Instrumentarien sind unnötig und überflüssig. Bei der aktuellen Diskussion muss daher darauf geachtet werden, dass keine überschießenden und praxisfremden Anforderungen zur datenschutzrechtlichen Einbettung der RFID-Technologie entstehen.

Zweitens müssen die europäischen Frequenzregelungen überarbeitet werden – eine höhere Sendeleistung mit einem breiteren Frequenzband und eine durchgängige Zulassung der UHF-Frequenz sind wichtig, um die Nutzung der Technologie auch in zukünftigen, globalen UHF-RFID Anwendungen sicherzustellen. Das wäre ein Kernpunkt für die Entwicklung neuer europäischer RFID-Anwendungen.

Drittens muss die Interoperabilität zwischen verschiedenen RFID-Komponenten über internationale, branchenübergreifende Standards sichergestellt werden. Nur solche Standards können den weltweiten, barrierefreien Einsatz von RFID-Lösungen ermöglichen. Die Standardisierungsarbeiten verteilen sich auf verschiedene Organisationen und Konsortien; der Ausbau des europäischen Einflusses auf diese Gremien durch die Präsenz europäischer Technologieunternehmen mit RFID-Interessen ist daher ein wichtiger Schritt, um künftige technische Standards mitzugestalten.

Sie sehen, meine Damen und Herren, es liegt nicht nur an der Politik, es liegt vor allem an uns Unternehmen, die Chance RFID auch umfangreich zu nutzen. Ich bin der festen Überzeugung, dass RFID unsere Arbeits- und Lebenswelt verändern wird, und zwar zum positiven. Je eher wir alle unseren Teil dazu beitragen, umso besser – und am besten schon im Laufe des heutigen Tages. Schließen möchte ich mit einem frei übersetzten Zitat von Paul Saffo vom „Institute for the Future“ in Menlo Park, Kalifornien: „Zukünftig wird es weniger darum gehen, dass Menschen mit Menschen reden. Es wird auch weniger darum gehen, dass Personen Zugang zu Information haben. Es wird darum gehen, dass Maschinen mit Maschinen reden, und zwar im Auftrage von Menschen.“

Vielen Dank!